



## Habt keine Angst vor denen, die den Leib töten

*EVANGELIUM (Mt 10,26-33)*

*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: Fürchtet euch nicht vor den Menschen! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird. Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet auf den Dächern! Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann! Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen. Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.*

Liebe Schwestern und Brüder,

„Fürchtet euch nicht!“ Dreimal sagt Jesus das heute. Und immer, wenn jemand dreimal hintereinander sagt: „Keine Angst!“, wird man meistens erst recht nervös.

Im Flugzeug: „Es besteht wirklich kein Grund zur Beunruhigung.“

Beim Zahnarzt: „Das wird jetzt überhaupt nicht wehtun.“

In der Werkstatt: „Keine Sorge, das Geräusch ist bestimmt nichts Schlimmes.“

Und Jesus? „Fürchtet euch nicht!“

Das klingt zunächst wie ein religiöser Beruhigungssatz. Als würde Jesus sagen: Alles halb so wild. Wird schon werden. Kopf hoch.

**Aber genau das sagt er nicht.**

Jesus spricht nicht zu Menschen, die sich etwas einbilden. Er spricht zu seinen Jüngern, die tatsächlich Grund zur Angst haben. Sie sollen von Gott erzählen. Sie sollen sich für Menschen einsetzen. Sie sollen Wahrheit aussprechen. Und sie werden erleben, dass das nicht überall gut ankommt.

**Der Glaube macht das Leben nicht automatisch ungefährlich.**

Wer glaubt, bekommt keinen unsichtbaren Schutzanzug. Wer glaubt, wird nicht vor Krankheit, Enttäuschung, Konflikten und Verlust bewahrt. Und wer den Mund aufmacht, kann Gegenwind bekommen.

Jeremia erlebt das in der ersten Lesung. Er hört das Gerede der Leute: „Zeigt ihn an!“

Man wartet nur darauf, dass er einen Fehler macht. Menschen, die sich Freunde nennen, beobachten ihn. Nicht um ihm zu helfen, sondern um ihn zu Fall zu bringen.

**Das ist erschreckend aktuell.**

Menschen werden heute nicht nur auf der Straße verfolgt. Manchmal reicht eine Nachricht, ein Gerücht, ein Halbsatz. Ein Screenshot wird weitergeschickt. Eine Geschichte wird so lange erzählt, bis keiner mehr weiß, was ursprünglich geschehen ist.

**Und plötzlich steht jemand da und muss sich rechtfertigen.**

Jeremia kennt diese Erfahrung: Die anderen reden über mich. Sie legen mich fest. Sie machen mich zu dem Menschen, den sie brauchen, damit ihre Geschichte funktioniert.

Aber Jeremia sagt: „Der Herr steht mir bei wie ein gewaltiger Held.“ Das klingt ziemlich kraftvoll. Fast wie ein Actionfilm. Doch Gott tritt nicht als himmlischer Bodyguard auf, der alle Gegner wegschiebt. Jeremia bleibt angegriffen. Er bleibt verwundbar. Aber er verliert sich nicht selbst. Vielleicht ist das die entscheidende Wirkung des Glaubens: Gott verhindert nicht jeden Angriff. Aber er verhindert, dass der Angriff das letzte Wort über einen Menschen bekommt.

Jesus sagt: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können.“ Das ist ein harter Satz. Denn es gibt Menschen, die einem das Leben schwer machen können. Menschen können verletzen. Sie können Ansehen zerstören. Vertrauen missbrauchen. Beziehungen vergiften. Sie können jemanden ausgrenzen, lächerlich machen oder mundtot machen. Aber Jesus sagt: Es gibt in dir etwas, das ihnen nicht gehört.

### **Deine Seele. Deine Würde. Deine Wahrheit vor Gott.**

Das bedeutet nicht, dass man alles klaglos hinnehmen soll. Christlicher Glaube ist keine Einladung, sich zum Fußabtreter machen zu lassen. Man darf sich wehren. Man darf Grenzen setzen. Man darf Unrecht benennen. Man darf Hilfe suchen.

Aber man sollte dem anderen nicht auch noch die Macht geben, darüber zu entscheiden, wer man ist. Du bist nicht das Gerücht, das über dich verbreitet wird. Du bist nicht die Beschuldigung, die gegen dich erhoben wird. Du bist nicht dein Fehler. Du bist auch nicht das Urteil der Menschen. Du bist ein Mensch, den Gott kennt. Jesus macht das an einem merkwürdigen Beispiel deutlich:

„Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters.“ Spatzen waren damals Massenware. Billig. Unbedeutend. Austauschbar.

Heute würde Jesus vielleicht sagen: Kein Mensch ist für Gott eine Nummer im System. Kein Name verschwindet in einer Akte. Kein Leben geht im Datenstrom unter. Kein Schmerz ist für Gott zu klein. „Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt.“ Bei manchen ist das Zählen etwas leichter geworden. Aber der Satz bleibt stark.

Gott kennt nicht nur die feierliche Sonntagsversion eines Menschen. Er kennt auch den Montagmorgen. Die Müdigkeit. Die Unsicherheit. Das Grübeln in der Nacht. Die Angst vor einem Gespräch. Die Sorge vor dem nächsten Brief. Die Frage: Was erzählen die anderen über mich?

Und Gott sagt: Ich kenne dich genauer als alle, die über dich urteilen. Darum bedeutet „Fürchtet euch nicht“ nicht: Du brauchst keine Angst zu haben. Es bedeutet: Du musst der Angst nicht gehorchen. Das ist ein Unterschied. Mutige Menschen haben nicht keine Angst. Mutige Menschen lassen die Angst nicht bestimmen, was sie tun. Vielleicht hat jemand Angst davor, endlich ein klares Wort zu sagen.

Vielleicht hat jemand Angst, eine Grenze zu setzen.  
Vielleicht hat jemand Angst, sich zum Glauben zu bekennen,  
weil Religion heute schnell als peinlich oder rückständig gilt.  
Vielleicht hat jemand Angst vor der Zukunft der Kirche.

Und diese Angst ist nicht unbegründet. Die Kirche verliert Mitglieder. Gebäude werden aufgegeben. Gemeinden werden größer und gleichzeitig kleiner. Gewohnte Strukturen brechen weg. Manche reden schon so über Kirche, als würde gerade ein Geschäft wegen Insolvenz geschlossen.

Aber Jesus sagt nicht: Rettet um jeden Preis die alten Strukturen. Er sagt: „Bekannt euch zu mir.“ Das ist etwas anderes. Die Zukunft der Kirche entscheidet sich nicht zuerst an Immobilien, Statistiken oder Organisationsplänen. Sie entscheidet sich daran, ob Menschen noch den Mut

haben, von Christus zu sprechen. Nicht aufdringlich. Nicht besserwisserisch. Nicht mit religiösen Floskeln. Aber ehrlich.

Warum glaube ich? Was trägt mich? Weshalb bete ich? Warum gehe ich noch zur Kirche?  
Was bedeutet Jesus Christus für mein Leben?

Vielleicht braucht Kirche weniger Angst vor dem Untergang und mehr Mut zum Bekenntnis.  
Weniger Sorge um das eigene Image und mehr Sorge um die Menschen.  
Weniger Schweigen aus Bequemlichkeit und mehr klare Worte, wenn Würde verletzt wird.  
Weniger Selbstbeschäftigung und mehr Evangelium.

Jesus verspricht seinen Jüngern nicht, dass ihnen nichts passiert. Aber er verspricht ihnen: Ihr seid nicht vergessen.

Kein Mensch fällt aus Gottes Hand.  
Kein Mensch ist wertlos.  
Kein Mensch ist nur das, was andere aus ihm machen.

Darum: Fürchte dich nicht vor denen, die laut reden. Fürchte dich nicht vor denen, die Gerüchte streuen. Fürchte dich nicht vor denen, die dich kleinhalten wollen. Fürchte dich nicht vor einer Zukunft, die noch unklar ist. Aber fürchte, das zu verlieren, was dich im Innersten ausmacht: dein Gewissen, deine Menschlichkeit, deinen Glauben, deine Seele.  
Denn die gehört nicht der öffentlichen Meinung. Sie gehört nicht den anderen. Sie gehört Gott. Und bei Gott bist du nicht irgendeiner. Du bist gekannt. Du bist gesehen. Du bist gehalten. Sogar die Haare auf deinem Kopf sind gezählt. Mehr Sicherheit hat Jesus nicht versprochen. Aber mehr braucht es vielleicht auch nicht.

*Bernd Michael Pawellek*